

Sommer etwas nachließ, aber im September wieder anfieng, und mit solcher Wuth fort-dauerte, daß im folgenden Jahr, 1603, ein neuer Friedhoff vor dem Sagthor mußte ange-legt werden, der den 16ten März, mit einer Predigt eingeweiht wurde. Hierzu kam noch die schreckliche Hungersnoth, in dem die Basta-schen Kriegsvölker 1602, alle Feldfrüchte im Lande verbrennt, und den Landleuten das Ge-traide weggenommen hatten. Im März 1603 war die Theurung zu Hermannstadt so groß, daß der kleine Kübel 10 bis 12 und zuletzt gar 16 Gulden kostete. Die Leute assen Ei-seln, schlachteten Pferde, Hunde und Katzen. Ja sie konnten sich nicht einmal vom Menschen-fleisch enthalten, wie dann eine Walachin eingezogen und geviertheilt wurde, die vier Kinder auf der Gassen aufgefunden, und heim-lich geschlachtet und gegessen hatte. Durch die-se schreckliche Strafgerichte wurde Hermann-stadt so entvölkert, daß kaum der vierte Theil von Menschen überblieb. Selbst Enyeter, wie ich oben gemeldet, wurde von der allgemeinen Seuche weggerissen. Vielleicht ist sein Leich-nam aus dieser Ursache nicht in die Cathedral Kirche beigesetzt worden. Denn daselbst finde ich sein Grabmal nicht, wohl aber das seiner Gemahlin Barbara, die ihm 1595 in ih-rem 38ten Jahre gestorben. Doch ist nur die Handschrift lesbar: SEPULTURA SPECTABILIS ET VIRTUTIS BARBARÆ MATR. ORNÆ CONIVG. CIRCVMSP. AC PRVDENTISS. VIRI LYCÆ ENYEDI. CON.

CONSVLIS REIP. CIB. INCLITI IN CHRISTO PIE DEFVNCT. 2. ANNO 1595 AETATIS. 33.

Johann Rhener. (Regenius)

Ein Mann von unbändigem Ehrgeiz, der zuletzt gar auf das Fürstenthum Absichten hat-ete. Ob er gleich nur ein Schneider war, wußte er doch seine Rolle so gut zu spielen, daß ihn Kaiser Rudolph auf der Versammlung der Schissischen Nation zu Klausenburg 1604, nebst dem Königsdichter Albert Huet, zu Sie-benbürgischen Kammerräthen erklärte. Glau-ben wir dem Soterius, so ist Rhener in den Jahren 1604 und 5, Bürgermeister gewesen, da er denn seine Treue gegen das Haus De-sterreich durch eine sehr unedle That zu erwei-sen suchte. Im letztern Jahre war er Braut-führer bei der Vermählung des Stadtpfarrers Christian Lupianus, welche den 20ten Heu-mond geschah. Diese Tage der Freude und Sicherheit hatte er zu einem Badbade bestimmt. Georg Ras der berichtigte Anführer der im Walachischen Gold stehenden Heiden soll-ete heimlich in die Stadt gelassen werden, und die Stadtwache und alle verdächtige Hochzeit-gäste niederhauen. Zum Glück für Hermann-stadt wurde dieses blutige Geheimniß entdeckt, ehe es sich entwickeln konnte. Rhener sahe sich dadurch genöthigt in der Walachei Sicherheit zu suchen, woselbst er von dem Hospodaren Radul, ein Landgut erhielt, und mit des-son

sen Gemahlin Florida in sehr vertrautem Umgange lebte.

Wann er in sein Vaterland zurück gekommen ist mir unbekannt. So viel ist gewiß, daß ihm 1610 Fürst Gabriel Bathori, seine Waaren die er von Prag brachte, auffangen lies, und ihn selbst zu Klausenburg aufhielt. Dieses geschah unter dem Vorwand, als habe Rhener von dem Könige von Ungarn, und den ausgewichenen Edelleuten, heimliche Befehle wider den Fürsten an den Walachischen Waiwoden. Die wahre Ursache aber war keine andere, als der Reichthum seiner Waaren, welche Michael Weis, der Rehnern selbst in Klausenburg sprach, auf 75000 Gulden schätzet. Keine Fürbitten konnten ihn retten, der Fürst zog seine Güter ein, und verbannte ihn aus dem Lande. Doch aber unter dem großmüthigen Fürsten Gabriel Bethlen, erhielt er auf Fürbitte der Hermannstädter, den 11ten Nov. 1613 abermal Gnade. Darauf er den 21ten Febr. des folgenden Jahres, die Witwe des Stadtpfarrers Christian Lupinus heurathete.

1615 hatte er nach dem Tode des Bürgermeisters, Gallus Lutsch abermahls die Ehre das Konsulat zu erhalten, da er dann vom Fürsten in wichtigen Staatsangelegenheiten an den Kaiserlichen Hoff geschickt wurde, dahin

dahin Rhener den 19ten März von Hermannstadt abreisete. Den 7ten May, unterschrieb er den Tyrnauischen Friedensvergleich zwischen R. Matthias dem zweiten, und dem Fürsten Gabriel Bethlen. Allein dieses Vertrauens seines Fürstens, machte sich sein unedles Herz bald durch die schändliche Undankbarkeit unwürdig. Er lies sich mit Johann Benkner, Richtern zu Kronstadt, Martin Orendi, Bürgermeister zu Schäßburg, und Franz Koch, Bistrizger Richtern, in eine Verschwörung wider Gabriel Bethlen ein, die sich mit dem Fürstenhut für Rhenern entwickeln sollte. Sie wurde aber 1616 entdeckt, und das glücklichste für Rhenern war, daß er sich in Wien befand. Benkner wurde nach Weissenburg gefänglich geführt, und seiner Würde entsetzt; zwar erhielt er endlich seine Freiheit wieder, nicht aber seine Ehrenstellen. Koch, wick dem drohenden Ungewitter durch seine Flucht nach Pohlen aus, Orendi aber verlor gleichfalls den Verstand, Er starb in Unsinnigkeit.

Rhener wurde zwar auch auf Fürstliche Vorstellungen zu Wien gefangen gesetzt, doch erhielt er bald seine Freiheit, heurathete darauf eine Hofdame, und lebte daselbst in großem Ansehen. Als er aber einmal von einem Kaiserlichen Minister über Einpackung Kaufmännischer Waaren angetroffen wurde, fiel sei-

ne Hochachtung sehr, und man hielt ihn nächst hero, wie Soterius sich ausdrückt nur für einen Pfeffersack. Auch hatte er 1617 abermal das Unglück, daß seine Waaren, 8000 Gulden an Werth, auf Bethlens Befehl aufgefangan wurden. Dieser Verlust demüthigte Rhenern so sehr, daß er nun nichts als seines Fürsten Gnade suchte. Er fand sie unter gewissen Bedingungen worauf er 1625 (*) mit seiner Gemahlin nach Klausenburg kam, aber bald an empfangenem Gift sein unruhiges Leben beschloß.

Gallus Lutsch.

Petrus Lutsch, gewesener Stuhlrichter, und Waldburgis Rärsten waren seine Eltern. Das Jahr seiner Geburt ist mir unbekannt. Im Jahr 1584 finde ich ihn unter den Hermannstädtischen Rathsgeschwornen. 1590 folgte er Daniel Weiffen im Stadthannet Amte

(*) Hermanns Annal. Polit. Soterius aber in Transsilv. Celebr. sehet das Jahr 1620 So auch Joh. anu Brath, Notarius zu Medwisch, der um diese Zeiten lebte, in seiner Chronik. Er schreibt: „1620 den 28. Jun. stiebt Herr Johann Rhener, Consul Cibiniensis im Exilio zu Klausenburg. Sein Verbrechen weiß man nicht, das aber, daß er nicht nach Hermannstadt hat kommen dürfen. Er hat so ein unruhiges Gewissen gehabt, daß er weder Tag noch Nacht, hat schlafen können. Vielweniger hat man ihn allein lassen dürfen,“

Amte, welches er bis 1593 verwaltete. Das folgende Jahr darauf erhielt er die Stuhlsrichterwürde, die er zum zweitenmal von 1601 bis 1604 bekleidete. 1606 wurde er zum Bürgermeister erwählt, welches Amt er neun Jahre bis in seinen Tod verwaltete, und darinn das Unglück hatte, ein Augenzeuge von dem Verderben zu seyn, das Bathori über seine Vaterstadt ausbreitete. Vielleicht ist es manchen Freunden der vaterländischen Geschichte nicht unangenehm, hier ein altes handschriftliches Tagebuch dieser tragischen Begebenheiten, eingerückt zu finden.

Sonnabends, vierzehn Tage vor Weihnachten, 1610, kommt Fürst Gabriel Bathori mit großer Heereskraft zu Hermannstadt an, (*) und besetzt sie also, daß kein Haus ohne Gäste blieb. Vom Sonnabend bis Freitag konnte der Rath keine Audienz bei dem Fürsten erhalten. Am Freitag erhielt er zwar eine gnädige Antwort, aber ohne Glauben zu halten. Denn den zweiten und dritten Tag darauf vernahmen die Bürger das schreckliche Urtheil, so über sie beschlossen war; daß sie alle ermordet werden sollten. Bald hierauf for-

E 3

derte

(*) Bathori kam mit 20,000 Mann. Den 19ten mußten die Bürger alles Kriegsgewehr ans Liefern, worauf der Fürst das Rathhaus und die Stadthore besetzte.

derte er aus dem ganzen Haufen 146 Männer, die dafür ihr Leben lassen sollten. Endlich kam es dahin, daß der Fürst dafür 100,000 Gulden forderte, welche Summe aber auf 50,000 herab kam.

In wärendender Zeit ließ Bathori einen Landtag nach Hermannstadt berufen, wo aber niemand etwas widersprechen durfte; sondern was zwei oder drei beschlossen, mußte Stand haben; wobei also auch kein Privilegium angesehen wurde. (*)

Freitags den 21. Dec. zog Bathori in die Walachei, machte sehr viele Beute, besonders in Albstern, deren er viele zerstreute. Nach seinem Abzug, kehrte Waiwode Radul wieder aus der Moldau zurück, jagte den neu eingesetzten Waiwoden aus, und setzte sich wieder in sein Regiment.

1611

(*) Auf diesem Landtage ließ Bathori die Hermannstädter verschiedner Verbrechen, durch seine Freunde anklagen. Man beschuldigte sie: 1. des Abfalls, weil der Rath beschuldigt hätte: ob der Fürst in die Stadt sollte gelassen werden. 2. Der Berrücherei, sie hätten Stephan Kendi, 30,000 Gulden gegeben, den Fürsten zu ermorden; und 3. haben sie den Walachischen Hospodaren, Michas, wider seinen Better, Andreas Bathori in das Land berufen, und dadurch seinen unglücklichen Tod verursacht. Leicht zu widerlegende Beschuldigungen, aber niemand durfte antworten. Ingleich wurde Hermannstadt zur zukünftigen Residenz auf die Zukunft erklärt.

1611 acht Tage vor Ostern kam Bathori wieder nach Hermannstadt, und da man hörte Radul näherte sich auch Siebenbürgen; so wurde beschlossen, daß man ihm entgegen ziehen sollte, und zwar wollte der Fürst, auch die Bürger sollten mit ziehen, welches aber mit Geld gut gemacht wurde.

Den 24ten Juny zog Bathori mit einer großen Macht und schöner Rüstung auf den Waiwoden Radul zu, der durch die Gebürge bei Kronstadt, eingedrungen war. Als es aber bald zu einem Treffen kommen sollte, beredeten die Kronstädter den Andreas Nagy, einen Ungerländer, dem sie eine große Summe Geldes gaben, vom Fürsten abzufallen, und mit seinen Heiducken nach Ungarn zurück zu kehren.

Den 15. Jul. kam im Lager Feuer aus, und da sich zugleich ein heftiger Wind erhob, brannte fast das ganze Lager ab.

Den 16ten Jul. verlor Bathori die Schlacht mit Radulu bei Kronstadt.

Den 17ten Jul. kamen die geschlagenen Ungarn nach Hermannstadt zurück, und keiner wußte, ob der Fürst lebte, oder tod sei.

E 4

Den

Den 19ten Jul. kam Fürst Bathori ganz unvermuthet zu Hermannstadt an.

Den 21. Jul. forderte Bathori abermals 100,000 Gulden, welche bis den dritten Tag erlegt werden sollten, oder wollte er sie alle für die Hunde niederhauen lassen. Es war aber in so kurzer Zeit nicht möglich, solche Summe zu erlegen, besonders da die Bürger von dem Fürsten und seinem Volk auf das Blut ausgefogen waren. Als nun Bathori merkte, daß sie von den Bürgern nicht zu erzwingen wäre, lies er den ganzen Rath, nebst der Hundertmannschaft in das Rathshaus gefangen setzen, und mit Trabanten bewachen. Doch lies er die vornehmsten Herrn wieder los, um das verlangte Geld herbei zu schaffen. Da es aber unmöglich war, lies er sie in den unterirdischen Kerker, die stinkende Kammer genannt, setzen, und etliche Tage und Nächte jämmerlich darinn liegen. Nach ihrer Loslassung wurden sie abermals, wie vorher, in die Rathsstube eingesperrt.

Unter dieser Zeit der Trübsale kam Siegismond Forgatsch, und Waiwode Radul Scherban, mit ihren Kriegsvölkern, den 1ten August vor Hermannstadt, darauf aus der Stadt heftig auf sie kanonirt wurde. Unter dem kam Andreas Nagy aus dem Forgatschischen Lager heimlich in die Stadt, und

und schmeichelte sich bei dem Fürsten wieder so ein, daß er ihn nicht nur wohl aufnahm; sondern ihm auch große Summen Geldes anvertraute, damit Kriegsvölker in Ungarn für ihn anzuwerben.

Den 20ten August verlassen Forgatsch und Scherban Hermannstadt, ziehen auf Medwisch woselbst sie 10,000 Gulden erpressen, und darz auf nach Burzelland.

Den 21ten August kommet Nachricht, daß Nagy mit etlichen tausend Mann Hülfsvölkern im Anzug wäre, worüber man für Freude alle Kanonen auf den Basteyen lösete.

Den 23ten August greifen die Bathorischen die Medwischer, welche dem Forgatsch Lebensmittel zuführten, an, und machen gute Beute.

Den 25ten August stellet Bathori ein schreckliches Schauspiel an. Vier Heiduken, die er mit einigen Scherbanischen Kriegsvölkern gefangen bekommen, lies er hinrichten. Einen lies er auf dem großen Ring, oder Marktplatz, mit vier Pferden zerreißen, den andern vom Rathsthurn herunter stürzen, und die andere zween an den Pranger stellen und von seinen Trabanten tod schießen.

Den 27ten August theilte Bathori sein Heer in drei Theile. Einen Theil schickte er nach Weissenburg, woselbst etliche von Adel gefangen genommen wurden, keiner aber, ausser dem Michael R. hingerichtet. Diesen Unglücklichen liess der Fürst mit den Füßen an den Galgen henken, und mit Steken und Aerten zu tode prügeln. Als er endlich tod zu seyn schien, wurde er abgehauen. Er lag aber nicht gar lange auf der Erde; so richtete er sich auf, und verlangte in Hoffnung Gnade zu erlangen, vor den Fürsten geführt zu werden. Allein vergebens! Bathori liess ihn aufs neue an den Galgen binden, und den Trabanten durch ihre Hauptleute zurufen: Wessen Mutter keine Hure ist der haue zu? und so wurde der Elende in kleine Stücke zerhauen.

Den 1ten Sept. kamen die Zekler dem Fürsten vor Hermannstadt zu Hülfe. Nun liess er den ganzen Rath, auch diejenigen, die er bisher verschonet, als den Bürgermeister und Königsrichter ins Gefängnis setzen. Der Königsrichter Malmer, und Kollmann Gozmeister, wurden Abends, zwischen 7 und 8 Uhr, an Stricken in die stinkende Kammer hinunter gelassen. Der Bürgermeister, Lutsch aber wurde in des Hoppners (Auffsehers des Rathshauses) Zimmer gethan, und von Trabanten darinn bewacht.

Den dritten Tag darauf, feste er den Königsrichter, und Gozmeistern in Freiheit, doch unter der Bedingung, daß sie Geld auf die Stadt irgendwo aufnehmen, würden sie aber bis zur bestimmten Zeit das Geld nicht liefern, sollten sie alle sterben. Nach erlegter Summe hofen sie nun, daß Bathori seiner Zusage gemäh, ihnen die Stadt übergeben würde. Allein lauter Betrug! So bald der Fürst das Geld hatte, jagte er fast alle Bürger aus der Stadt, ausgenommen etliche ihm unentbehrliche Handwerksbleute. So hielt er auch den Rath und die Hundertmannschaft bei sich.

Den Tag vorher ritten die Ungarn sammt einem Rathsherrn die ganze Nacht in der Stadt herum, und bezeichneten diejenigen, die vertrieben werden sollten. Alsdenn wurden alle Einwohner vor den Bürgermeister gefordert, und daselbst verlesen, welche fort müßten. Die Weiber der Vertriebenen blieten eine Zeitlang mit ihren Kindern in ihren Häusern, mußten aber zulezt auch die Stadt räumen.

Den 13ten Sept. liess Bathori Medwisch berauben, wobei nur die Kirche verschont bliesse, doch auch diese wurde bald darauf auf fürstlichen Befehl, von Gabriel Bethlen ausgeplündert. Medwisch mußte damals für 12,000 Gulden Geschmeide hergeben, das Vieh wurde auf den Gassen niedergehauen, und

und in den Kellern, was sie nicht trinken konnten, den Weinfässern der Boden ausgeschlagen. Die wenige Mannschaft, die Forgatsch zur Besatzung gelassen, lies Bathori in Eisen schmieiden, und nach Hermannstadt abführen.

Den 23ten Sept. lies er die Fenster auf dem Rathshause zu Hermannstadt zuzumauern, damit die gefangenen Hundertmänner keine Aussicht auf das Feld hätten.

Den 27. Sept. kommet er nach Großprobstsdorf woselbst ihm sein Schatz gestohlen wurde, darauf er die dassige Burg rein ausplündern lies. Von hier begab er sich nach Schäßburg, wo er aber mit Stücken und Doppelhaken empfangen wurde. Hierüber voller Zorn und Kramuth reisete er durch einen wüsten Weg auf Fogarasz. Hier hörte er, daß ihm viele Türkische Hülfsvölker bei Kronstadt angekommen wären. Er lies also alle Wagen zu Fogarasz, und eilte nach Burzelland, wo er schrecklich Hans hielt. Die Alten von dem Landvolke wurden niedergehauen, und die Jungen den Türken verkauft. Honigsberg lies er verbrennen, und alles Volk in die Pfanne hauen; so daß nur etliche wenige Glück hatten zu entkommen.

Den 30ten Sept. wurden die Hundertmänner endlich aus dem Rathshause gelassen, wo

woselbst sie bis in die fünfte Woche gefangen gewesen.

Den 4ten Oct. zog Bathori auf den Landtag nach Weissenburg, und darauf nach Großwardein, wo er den Winter über Hoff hielt.

Den 4. Nov. brachte Andreas Gazi alle Gefangenen aus Medwisch nach Hermannstadt, um sie auf fürstlichen Befehl an die Türken zu verkaufen. Ihre Anzahl war 75 Personen.

1612 den 3ten Januar wurden die Bürger zum Zweitemal ausgetrieben.

Den 9ten Jan. mußte der Hermannstädter Jahrmarkt am geschwornen Montag zu Samersdorf gehalten werden, weil er nicht in der Stadt erlaubt wurde.

Den 12ten Hornung, kam Bathori wieder aus Ungarn zu Hermannstadt an.

Den 15ten Febr. lies er in der Stadt Wein schenken, und kein Bürger durfte hinauf sich dieser ihrer alten Freiheit bedienen.

Den 17ten Febr. lies Bathori zwei Personen hinrichten, die eine mit einer großen Kanone in die Luft schießen, und die andere vom Rathsthurn herunter stürzen.

Den

Den 6ten März wurden die Bürger zum drittenmal ausgejagt. Bathori aber zog mit großem Lärm nach Kronstadt, drohend keinen Stein auf dem andern zu lassen. Er konnte aber nichts ausrichten; sondern kehrte zurück, bemächtigte sich der Burg zu Zeiden mit List, und lies etliche 80 Mann, die Kronstadt dahin zur Besatzung geschickt hatte, lebendig in Spieße ziehen. Hierauf gieng er nach Rosenau, allein die Kronstädter fielen ihm durch einen verborgenen Weg in das Lager, schlugen ihn in die Flucht und vernagelten alle Stücke, darauf sie glücklich zurück kehrten.

Den 18ten März wird auf dem Landtage zu Hermannstadt, den Kronstädtern bis den 16ten Jul. Frist gegeben, sich zur Unterwerfung zu entschließen, wo aber nicht, sollte das ganze Land wider sie zu Felde ziehen. Bald darauf kam Andreas Nagy, mit einer großen Menge Heidenen aus Ungarn.

Den 24ten May wurden die Bürger wieder ausgetrieben, und viel erbärmlicher, als vorher. In diesen Wirbeln ihres gänzlichen Verderbens nahmen die hilflosen Bürger ihre Zuflucht zu beiden kaiserlichen Höfen. Endlich erschien 1613 Türkische Hülfe, wodurch Bathori genöthigt wurde den 1ten Oct. Hermannstadt zu verlassen, die er niemals wieder sah.

sah. Den 4ten Nov. übergaben sie die Bathorischen Befehlshaber dem Gabriel Bethlen, der sogleich dahin kam, und ihre Zurückgabe den Bürgern versicherte, doch aber wegen der späten Jahreszeit und sehr verwüsteten Fürstlichen Residenz zu Weissenburg, wollte er den Winter über daselbst verbleiben. Allein, da ihm den 28ten Jänner 1614 die Fürstliche Fahne von der Pforte überbracht wurde, wollte die Sächsische Universität dem Fürsten nicht huldigen, bis er nicht die Hermannstadt in ihren alten Stand setzte, welches sie endlich nach vielen Vorstellungen den 18ten Febr. erhielten. Der Fürst begab sich nebst dem Königsrichter Gozmeister, nach Medwisch auf den Landtag, und kaum war die Hofstatt zur Stadt hinaus, so verschlossen die Bürger die Thore, wachten die ganze Nacht durch, als wenn noch alles voller Feinde wäre, und beriefen den folgenden Tag alle vertriebene Bürger zurück. Eine nicht unnöthige Vorsichtigkeit! Denn als die Schäßburger dem Fürsten die Thore verschlossen: so war es ihm leid, was er gethan hatte.

Lutsch erlebte also noch das Glück, seine Vaterstadt auf das neue im Besitz ihrer alten Vorrechte und Freiheiten zu sehen. Er lebte aber nur bis zum Anfang des folgenden Jahres, da er den 18ten Januar, 1615 in die

die Ewigkeit überging. Johann Rhener folgte ihm im Konsulat. (*)

Johann Noth.

Bodendorf im Schässburger Stuhl, war der Geburtsort dieses Mannes, dessen ich, als Provinzialnotarius, in den Jahren 1598 und 1660 gedacht finde. Das folgende Jahr starb Daniel Träpoldner an der Pest, da dann Noth abermals den Dienst erhielt, und ihn bis 1615 verwaltete. Hierauf wurde er ein Mitglied des innern Rath's, und nach dem unruhigen Rhener, 1616 Bürgermeister. Er genoss aber dieser Ehre gar nicht lange, in dem er 1617 den 11. Oct. ein Opfer der Sterblichkeit wurde.

Michael Lutsch.

Ein würdiger Bruder des Bürgermeisters, Gallus Lutsch, geboren im Jahr 1565. Er bekleidete das Stadthammenamt, als er den 24ten May 1618 zum Bürgermeister erwählt wurde, welche Würde er zwar nach fünf

(*) Ich erinnere mich irgendwo gelesen zu haben, ein gewisser H. d. J. Sch, dessen Wittve ein kaiserlicher Rath'sherr, Daniel Fronius 1615 betragete, wäre nach Lutsch Bürgermeister gewesen, ich finde aber dessen Namen in den Rath'sprotokollen nicht.

fünf Jahren 1623 dem Paul Ludovici überlies, allein nach zwei Jahren 1625 wieder erhielt, und sie bis in seinen Tod, der den 1ten August 1632 im 67ten Jahre seines Alters erfolgte, mit Ruhm verwaltete.

Unter seinem ersten Konsulat, ereignete sich den 8ten Nov. 1620 Nachmittags um zwei Uhr ein schreckliches Erdbeben. Es war Sonntags, da eben die Leute in den Kirchen versammelt waren, und nicht ohne Furcht der gänzlichen Einstürzung, den Ausgang mit Gebet und Flehen erwarteten. So ein starkes Gebäude die Hermannstädtsche Kathedralkirche ist, so scheidete sich doch durch die heftige Erschütterung, das Obergewölbe derselben. Die Hauptkirche zu Kronstadt litte gleichfalls großen Schaden, ja auf einigen Dörfern, als zu Burgberg ic. stürzten sogar die Thürme ein. Im Jahr 1622 wurde der Bau der Suldeschbaftel angefangen, und unter seinem zweiten Konsulat 1627 vollendet. In diesem letzten Jahre stellte er auch zur Übung der Bürger, den 4ten Brachmond, ein feierliches Hackenschießen an, welches bis den 12ten dauerte. Lutsch führte dabei den Ehrenkranz für den besten Schützen hinaus, brachte ihn aber auch wieder, als der beste Schütze, auf seinem Haupte nach Hause.

Von seiner Gemahlin Anna Budaker, einer Tochter des Bistritzischen Richters, Kaspar Budaker, hinterließ er, so viel mir bekannt: einen Sohn Johann Lutsch und eine Tochter Anna, Johann Ambrüsters Gemahlin, die den 20ten Sept. 1636 starb. Lutschens hinterlassene Wittwe folgte ihm 1638 den 16ten Febr. in ihrem 60ten Jahre, in die Ewigkeit nach, und wurde bei ihren Gemahl begraben.

Sein ehernes Denkmal in der Kathedral-Firche führt die Umschrift: Memoria Generosi, dignitate Amplifs. & Consultifs. Viri, Domini Michaelis Lutsch, in Patriam optime meriti, qui duodecimum Consul Designatus, fideliter officio functis, diem suum placide in Domino obiit. An. 1632. Aetatis 67. In der Mitte ist sein Geschlechts-wappen: Ein geharnischter Mann mit einem Schwerdt umgürtet, der in der linken Hand einen Kommandostab, und in der rechten einen Zettel hält, worauf: Iustitia stehet. Vorn die Sonne, und hinter seinem Kopf der Mond mit sechs Sternen. Auf dem gekrönten Helm ist gleichfalls ein geharnischter Mann, allein auf dem Zettel stehet: Ex æquo & bono. Unter dem Wappen liest man den Lutschischen Wahlspruch: Dulce & decorum pro Patria mori, und folgende Aufschrift:

Stem-

Stemmate Lutschiadum generoso & sanguine cretus

Lutschia des, nomen cui Michaelis erat.
Ille memor lethi monumenta hæc clara suborta
Conscia sint famæ sæcla futura suæ.
Consul erat gravis, & nulli pietate secundus,
Atque Cibiniacæ recta columna domus.
Vt Marius Romæ septennos transigit annos
Consul. Is imperii sic quoque sceptrata tulit,
Martia non horret patriæ compulsus amore,
Castra peregrino sub Iove adire, suæ.
Pro patria sic dulce mori putat, atque
decorum

Hinc latus exornat stricta machera viri.
Ex æquo atque bono laus vera asurgit
in altum

Hinc sibi iustitiæ mens studiosa fuit,
Ergo tuum nomen cedro dignum usque notari
Inclite Lutschia des posthuma turba leget.
Adde, quo et placidum vitæ traduxeris
ævum,

Vt socia Anna thori Bistritziana fuit,
Quæ tecum egregia Budakeri stirpe creata
Casparis, vixit non sine honore dies.
Depositis culta est vobis concordia telis,
Vos ita concordēs hæc quoque tumba
fovet.

Quod superest fidei vitæque æterna feretis
Præmia, stelluero tuta brabea Polo.

F 2

Wau

Paulus Ludovici.

Ein Tuchmacher, daher er gemeinlich Paulus Posto-Cesinalo, oder Pannifex heisset, wie er denn auch in seinem Siegel das Zunftzeichen der Tuchmacher führet. Von seinem Geschlechte weiß ich nichts. 1616 wurde er nach dem Petrus Kammner Stadthann, und das folgende Jahr folgte er eben demselben in der Stuhlsrichterwürde, die er bis 1623 verwaltete, darauf er das Konsulat erhielt. Dieses bekleidete er bis 1625 da abermahls Michael Lutsch Bürgermeister wurde. Ludovici starb den 7ten Oct. 1626 als Profonsul. Die schöne Steinin, deren Liebe zu dem jungen Gozmeister, nachgehend die Quacke zu großen Unruhen wurde, war seine Tochter.

Johann Schwarz Melas Fekete.

Nach dem Andreas Jüngling, verwaltete er das Stadthannennamt von 1620 zwei Jahre, darauf er 1623 Stuhlsrichter wurde. In dieser Würde blieb er bis 1632 da er nach dem Tode des Bürgermeisters Lutsch, das Konsulat erhielt, solches aber nicht lange verwaltete, indem er den 27ten April 1633 seine Laufbahn vollendete, worauf einer seiner Freunde das Chronostichon machte: VoX aMICI, VoX Del.

Er

Er hinterlies einen Sohn Michael Schwarz, der 1652 zwei Jahre Stadthann war, und den 24ten Nov. 1655 im 39ten Jahre starb. Er hatte eine Tochter des Stadthannens Andr. Jüngling, Anna, zur Ehe, die er 1636 den 30ten Januar geheurathet. Sein Grabstein in der Hauptkirche führet folgende Handschrift: Monumentum Viri Consultis. nec non Prudentis. Dn. Michaelis Schwarzii, quondam Senatoris Senioris hujus Urbis Fidelissimi, Meritissimi, qui obiit in Domino, An. 1655 d. 24. Nov. Aetatis: 39 und die Aufschrift:

Mannus in ætlimio, fama & super æthera
notus
Schwarzii, hic tandem conditus ecce,
jacet.

Noverat hunc veluti Pulchram Natura
corollam,
Et fuit hæc quondam pulchra corolla, fuit.
Molliter hic igitur donec lux ultima functos
Vita, & surgentes evocat. o!sa cubent.

Johann Neufner der altere. (*)

Das Neufnerische Geschlecht, das noch
blühet und den Beinamen von Neiffensfels,
F 3 füh-

(*) Vielleicht ist Johann Neffus, der von 1556 bis
62 Notarius war, sein Vater gewesen.

föhret, hat dem Staate verschiedene verdienete Männer geschenkt. Es scheint mir seinen Ursprung und Namen von dem Sächsischen Dorfe Neussen zu haben. Wann es aber nach Hermannstadt gekommen, ist mir unbekannt. Unser Neussner wurde im Jahr 1575 geboren. 1624 erhielt er das Provinzialnotariat, welches er bis 1626 verwaltete, und darauf Stadthann wurde, in welchem Dienste ihm nach zwei Jahren Georg Frank folgte. 1632 wurde er Johann Schwarzens Nachfolger in der Stuhlrichterswürde, und wie derselbe 1633 starb, auch den 16ten Heumond, im Konsulat, welches er aber im folgenden Jahre dem Valentin Seraphin überlassen mußte. Zwar erhielt er dasselbe 1637 wieder, starb aber den 8ten Dec. in einem Alter von 62 Jahren. Er hinterließ einen Sohn gleichen Namens, der in der Folgezeit gleiche Würde bekleidete.

Valentin Seraphin.

Zuerst war er Richter zu Neusmark, über welchen Dienst Hermannstadt das Patronatsrecht besitzt, nachgehends wurde er 1629 Notarius in Hermannstadt; wobei er sich die Gewogenheit der Bürger so sehr zu erwerben wußte, daß er bei allem Widerspruch des Raths, den 10ten März, 1634 zum Bürgermeister

erwählet wurde. Ja bald darauf, den 9ten Heumond, erhielt er so gar die Königsrichterwürde.

Michael Lang, oder Agnetzler, Szent Agothai.

Da ich von diesem Manne in den Gräfen der Nation und Königsrichtern zu Hermannstadt schon Nachricht gegeben habe: so werde ich hier ganz kurz seyn können. Nachdem Seraphin die Königsrichterwürde erhalten, wurde er den 21ten Aug. 1634 zum Bürgermeister erwählt, und blieb es bis 1637. Im vorhergehenden Jahre hatte Hermannstadt abermals das Unglück, daß die Pest den 7ten August, darinn ausbrach, daran auch der Stuhlrichter Paul Ruffinus, (*) den

F 4

27ten

(*) Ruffinus Grabmal in der Hauptkirche föhret die Handschrift.

Ruffinus cecidit nostri heu! spes longior ævi,
Ille tamen cecidit, nam transit gloria mundi,
Transierit quidquid sit terræ gloria, transit
Mortuus, & Iovæ nunc audit gloria coeli.
Und folgende Aufschrift:

D. O. M. S.

Et immortalis memoriz Generosi & Amplissimi Viri,
Domini Pauli Ruffini, Iudicis Sedis Cibin, Digniss.
Meritiss.

27ten Sept. in einem Alter von 37 Jahren, 6 Monden und 13 Tagen sterben mußte. 1637 wurde zwar Johann Neufner zum Bürgermeister erwählt, da er aber noch in diesem Jahre starb: so erhielt Agnehtler den 8ten März 1638 das Konsulat wieder. Den 28ten August dieses Jahres schlug ein Wetterstrahl bei der Nacht in den Ledererthurn, wodurch er gänzlich zersprengt, und großer Schaden an Pulver, Nützung, Vorrath und Gebäuden

Viri

Prudentiæ singularis.
 Legum doctrina Laudandi.
 Veræ & sinceræ Relig. culta Eximii.
 Probitate vitæ multum Conspicui.
 Qui sua per omnem vitam contentus pietate.
 Suprema potestate abuti noluit.
 De Patria nobisque civibus bene
 Mereri non desistens,
 Lethali tandem morbo correptus,
 Cum animam Deo conditori de vo-
 te commendasset,
 Placide defunctus est. postquam
 Vixisset in terris,
 Hac tandem corpore. spiritu ad
 Astra migrante,
 Moliter quiescit.
 Mortuus A. C. 1636 d. 27.
 Sept. vixit annos 37. Menses 6.
 Dies 12.

den angerichtet wurde. 1639 folgte Agnehtler dem verstorbenen Seraphin in der Königsrichterwürde.

Valentin Frank.

Vom Rektorat des Hermannstädtischen Gymnasiums, erhielt er 1626 den Beruf zum Provinzialnotarius, welchen Dienst er bis 1628. verwaltete. Von 1632 war er zwei Jahre Stadthann. Als Agnehtler 1639 Königsrichter wurde, erhielt er den 29ten Dec. das Konsulat, welches er wahrscheinlich bis 1645 verwaltete, da er den 18ten Brachmond Agnehtlern auch in der Königsrichterwürde folgte.

Johann Neufner, der jüngere.

Von 1636 bis 45 war Neufner Provinzialnotarius, und wurde alsdann nach Franken Bürgermeister, welches Amt ihm aber durch die innerliche Unruhen zu Hermannstadt eine sehr schwere Last wurde. Bei dem närrischen Aufruhr der Bürgerschaft wegen des jungen Kolomann Gozmeisters, rissen sie die Tannen von seinem Hause hinweg, entsetzten ihn seiner Würde, und erwählten sich neue Obrigkeiten. Doch hievon habe ich in den Königsrichtern mehreres angemerkt. Neufner blieb im Konsulat bis 1648 und unter-

schrieb nach hergestellter Ruhe in Hermannstadt den 23ten März 1746 die wichtige Verpflichtung der Hermannstädter gegen den Fürsten Georg Rakozzi, zu Weissenburg. Den 27ten Apr. des folgenden 1647ten Jahres, kam der Fürst mit vielem Volk nach Hermannstadt, und besetzte das Helstauer Thor. Doch wurden die Bürger wieder beruhigt, da er bei seiner Wegreise die Soldaten mit abführte, und die Thorschlüssel der Stadt zurück gab. Als Tobias Siff 1651 starb, erhielt er das Konsulat den 3ten Apr. wieder, und verwaltete dasselbe bis in seinen Tod, der den 13ten Apr. 1654 erfolgte. Worauf es der Königsrichter Lutsch, den 27ten Apr. übernahm.

Johann Lutsch.

Ein Sohn des Bürgermeisters Michael Lutsch, geboren den 28ten April 1607 Seine Aufzucht geschah mit großer Sorgfalt, und nicht ohne glückliche Folgen. 1643 erhielt er das Stadthannentamt, welches er zwei Jahre verwaltete. Nach einigen Nachrichtern ist er darauf 1645 Bürgermeister geworden, welches aber falsch ist. Wohl aber möchte er 1648 diese Würde erhalten haben, da sich ist Neufkner Prokonsul nennet. Er bekleidete sie bis 1650, und wurde alsdann Königsrichter,



Tobias

Tobias Siff.

In den Jahren 1639 und 40 verwaltete Siff das Stadthannentamt, 1643 wurde er nach dem Valentin Laurenti, oder Paffen, Stuhlsrichter, und blieb es zwei Jahre. Als der Bürgermeister Lutsch 1650 Königsrichter geworden, erhielt er seine Würde, hatte aber nicht das Glück ihrer lange zu genießen, denn da 1651 die Seuche der Pest in Hermannstadt wütete, wurde er den 10ten März, auch ein trauriges Schlachtopfer derselben. Johann Neufkner war sein Nachfolger.

Laurentius Rosenauer.

Sein Vater Dominikus Rosenauer, ältester Rathsherr in Hermannstadt, hieß sonst Hochteufel. Dieses Geschlecht scheint also von Rosenau in Burzelland, oder Oberungarn abzustammen, und den Namen zu führen. Laurentius war ein Klirchner, daher heisset er in Urkunden gemeiniglich Laurentius Szöcs 1646 wurde er nach dem Michael Theiler Stadthann. Hätte er bei der Verschwörung der aufrührerischen Bürger wider den Rath, nicht einen guten Freund gehabt, der ihn warnte, den folgenden Tag auf dem Rathhause zu erscheinen, so wäre der ganze Rath ermordet worden. Allein, so gab Rosenauer alsbald dem ganzen Rath von seiner erhaltenen

nen Warnung Nachricht, und das Geheimniß der Bosheit wurde vereitelt. Wie lange er aber das Stadthannennamt verwaltet ist mir unbekannt, vielleicht bis 1650 da es Jakob Kapp erhielt. Das Konsulat, das der Königbrichter Lutsch nach Neufners Tod mit verwaltete, erlangte er 1655 und starb als Prokonsul den 11ten August 1657 in einem Alter von 55 Jahren. Er hinterließ einen Sohn Johann Rosenauer, der den 17ten May 1679 Rathsherr wurde. Seine Gemahlin, Katharina Lang, starb in ihrem 71ten Jahre 1681. Das Wappen dieses Geschlechts, war ein Bärenkopf, mit einem Hirsch auf dem gekrönten Helm.

Andreas Melger oder Werder.

Dieses Geschlecht führet den Namen Werder, von seinem Stammorte, dem Dorf Werder, im großschentler Stuhl. Georg Werder, der Vater des Andreas, starb als Stuhlrichter, den 26ten Aug. 1638. Sein Grabmal in der Kathedralkirche führet die Handschrift: Epitaphium D. O. M. S. & Immortali Memoriae Circumspecti & Prudentis, Viri, D. Georgii Verder, qui postquam multa nominis sui cum laude Sedis Iudicatum in urbe Transilv. Cibin. per triennium praefuiss. placida morte defunctus & extinctus est,

est, A. 1638 d. 26. Aug. ætatis 59 Mens. & nebst folgender Aufschrift:

Heic pia Verderi posuerunt ossa Georgi,
Cui magnum pietas nomen habere dedit.
Consiliis patriam iuvit hic & rexit avitis,
Dum fluerent vitæ stamina grata suæ.
Gratus erat civis, decus insigne urbis & usque
Sincerus, prudens, candidus atque bonus,
Sed pietas, candor quid? quid sapientia
prodest?

Cum subito pereat vita caduca nobis.
Ergo aliis missis Christum sincere colamus,
Qui & post hanc vitam vivere posse,
dabit.

Vidua & Liberi moestissimi posuerunt.

Sein Sohn Andr. Werder wurde 1654 zum Stadthannen erwählt, nach zwei Jahren zum Stuhlrichter, und 1657 den 13ten Apr. nach dem Rosenauer, zum Bürgermeister, in welcher Würde er 1661 den 16ten Junmond, sein Leben vollendete. Er hinterließ einen Sohn Georgius, der 1693 Stadthann wurde, und eine Tochter, in Absicht derer sich der bekannzte Lorenz Löppeltin, doch in vergeblicher Hoffnung Werders Eidam nennet. Tobias Fleischer heurathete sie.

Die Rakozische Belagerung der Hermannstadt, und die darauf erfolgte Pest machte Wer-

Werders Untersführung denkwürdig und traurig. Man machte aber einen sehr nachtheiligen Schluß für seinen Verstand, und seine Klugheit, daß er den Fürsten Achatius Bartschai, mit seinem Gefolge 1659 in Hermannstadt aufgenommen, dadurch solches alles veranlaßt worden. Bedenkt man aber daß die Hermannstädter dabei sehr übereilet wurden, und sich auch durch eine abschlägliche Antwort, leicht die schärfste Ahndung der mächtigen Pforte hätte zuziehen können: so wird sich Werders Verhalten wohl entschuldigen lassen. In den Königsrichtern, da ich von diesen Begebenheiten mehreres gemeldet, versprach ich eines gewissen Paul Prellings Tagebuch (*) von der Rakozischen Belagerung, hier einzurücken. Es ist folgendes:

1659 den 18ten Dec. kommet Fürst Achatius Bartschai mit einem Gefolge von 2000 Mann, darunter 1000 Janitscharen, und 500 Spahi waren, nach Hermannstadt.

Den

(*) Es führet die Aufschrift: Wahrhaftige Beschreibung, was sich in der Siebenbürgischen Hermannstadt, unter der Rakozianischen Belagerung zugetragen im Jahr Chr. 1659 und angehalten bis Anno 1660 in May.

Den 19ten (*) kommet der Rakozische General, Michael Mikesch mit 11 Fahnen Reiterci vor die Stadt, um den Bartschai abzuschneiden, allein zu spät, doch traf er auf seinem Rückzug viele Bartschaische Packwägen bei Salzburg, und sonst auf den Wegen an, welche er plünderte und verbrannte.

Den 20ten Dec. fanget man an, die Pferdewähle in der Stadt anzurichten.

Den 21ten wird das Haynal, oder Trompetenblasen Vormittags um zehn und Nachmittags um 5 Uhr auf dem Thurn der Kathedralkirche aufgehoben.

Den 22ten wird Peter Budai, ein Ungarischer Edelmann nach Konstantinopel um Hülfsvölker geschickt.

Den 23ten kommt der entsetzte Fürst Georg Rakoz, der Zweite mit seinen Kriegsvölkern an, und lagert sich hinter Königshof bei Neppendorf.

Den 24ten geschieht ein Ausfall auf eine feindliche Parthei, dabei ein Rakiz, Marko erschossen wurde. Rakoz begiebt sich nach
Hela

(*) Nach Pastors Gunesch Nachrichten, geschähe dieses den vorhergehenden Tag gegen Abend.

Heltan, bemächtigt sich des Nothenthurns, und befehlt den Stuhlkleuten Sturmleitern zu verfertigen. Eben denselben Tag, wie auch den folgenden 25ten, ob es gleich Christtag war, verbrennten die Bürger ihre Magerhöfe und Gärten, und hanten die Bäume ab.

Den 26ten Dec. reiset Rakoji auf Stolzenburg, unterwegs aber bernuffet er den Gabriel Haller aus der Stadt zu sich nach Neppendorf, woselbst er sich mit ihm eine Stunde lang von dem Zustand der Stadt unterredete, und drohete die Kathedralkirche nebst dem Thurn in Grund zu schießen, und nach Eroberung der Stadt keines Menschen zu verschonen, wosfern sie sich nicht ergeben würden.

Den 27ten werden die tausend Janitscharen auf die Bassei vertheilet, die übrigen 500 Reiter aber, nebst den Ungarn bleiben zur Nothwehr.

Den 28ten leiten die Feinde die Mühlentbach ab, daß nicht mehr konnte gemahlen werden. Die Bürger aber selbst zerstören die Seuchenkirche vor dem Elisabeththor, von Grund aus.

Den 29ten kommt Rakoji von Stolzenburg zurück, und umreitet die Stadt mit ungefehr tausend Mann, um einen bequemen Ort zum

zum Angriff auszusuchen. Dabei geschah vor dem Burgerthor, bis zum Heltauerthor ein Schärmüzel, doch bestand der Verlust der Belagerten nur in einem einzigen Mann. Diesen Tag benahm der Feind der Stadt auch das Schwerswasser.

Den 30ten wollten die Unsrigen das Schwers (Sebes) wieder in die Stadt leiten, wurden aber zurückgetrieben, dabei ein Schuster gefangen, und ein anderer Bürger schwer verwundet worden.

Den 31ten rückt Rakoji mit seinem ganzen Heer, ohngefehr 5000 Mann, vor die Stadt auf die Bürgerwiesen, theilet es nach etlichen Stunden in drei Hauffen, welche darauf Hamersdorf, Schellenberg und Neppendorf besetzten.

1660 den 1ten Januar wurde das gewöhnliche Läuten um acht Uhr Abends eingestellt. (*)

Den 2ten lies der Rath die Salzmühlen in der Stadt untersuchen, um sich derselben
 G
 in

(*) Das gewöhnliche Zeichen bei unsern Vätern, daß die Handwerker von ihren Arbeiten ruhen, kein Wein mehr geschenkt werden, alle Gesellschaften auseinander gehen, und sich niemand mehr auf den Gassen sollte sehen lassen. Das Läuten ist noch gebräuchlich, aber die Ursache und Absicht ganz unbekant

im Nothfall zum Fruchtmahlen zu bedienen. Man fand 147. Doch wurden noch mehrere errichtet.

Den 3ten umritte Nakozi die Stadt mit seinem Artillerie Obristen, Andr. G a u d e , und abermals den 5ten Januar. Doch gieng in diesen Tagen, ausser einigen Scharmüßeln, nichts Denkwürdiges vor.

Den 7ten errichtete G a u d e eine Batterie gegen die Hallerbastei, worauf die Stadt beschossen wurde. Die Kanonen waren insonderheit auf die Kathedralkirche und ihrem Thurm gerichtet, doch ohne Wirkung, allein die Dächer auf dem großen Ringe litten nicht wenig. Diesen Tag geschahen 30 Kanonenschüsse. Die Unsrigen erbeuteten zwei schöne Pferde. Des Nachts war ein blinder Lärm beim Sagthor.

Den 8ten geschahen abermals 30 Kanonenschüsse. Vor dem Elisabethenthor an der Ecke, wurde gegen die feindliche Schanze, eine Raze errichtet, und mit einer Kanone bepflanzt, auch wird die Stadtmauer auf beiden Seiten mit Holz und Erden ausgefüllt.

Den 9ten geschahen 46 Kanonenschüsse, davon einer, einer Walachischen Dienstmagd in der Nonnengassen, die auf dem Herd saß und spann, den Kopf wegschlug.

Den

Den 10ten geschahen 48 Schüsse, den folgenden Tag aber nur 4 dabei Nakozi die Stadt zur Uebergabe aufforderte, aber kein Gehör fand.

Den 12ten schickte Nakozi abermals Briefe in die Stadt, allein die Bürger wollten auf gar keine Weise der Pforte untreu werden. Bei Nacht, entstundnen zween blinde Lärme vor dem Sagthor, und bei der untersten Mühle.

Den 13ten errichtete der Feind eine neue Schanze vor der erstern, führte aber keine Stücke darauf. Es geschahen 30 Kanonenschüsse, davon einer einem Kaufmannsdienner den Fuß im dicken Fleische wegschlug.

Den 14ten in der Nacht 3 Kanonenschüsse, dieses munterte die Besatzung zu einem Ausfall auf. Morgens um 5 Uhr überfallen die Bürger, Türken und einige Zekler, 3000 Mann stark, die Feinde mit gräßlichem Geschrei in ihren Verschanzungen, schlugen sie in die Flucht, und kehren mit reicher Beute, Kanonen und Munition nach der Stadt zurück. Allein die feindlichen Truppen zu Hamersdorf und Schellenberg, durch den Lärm aufgeweckt, eilten hauffenweise herzu. Dieses nöthigte die Unsrigen, die Kanonen, bis auf eine von 16 Zentner zu vernageln und zurück zu lassen, das

G 2

erbeu-

erbeutete Pulver aber anzuzünden. Die Feinde verloren hiebei 40 Mann, wir aber niemanden.

Nachmittags, da die Unsrigen gut gespeiset und getrunken hatten, wagten sie 400 Mann stark, Fußvolk, und Reiterei, einen neuen Ausfall. Sie wurden mit vier Kanonenschüssen empfangen, und die Feinde wichen zurücke. Unsere die nichts argwöhnten, drangen ganz muthig auf sie los; allein da sie den Ort einer verborgnen Miene erreichten, wurden viele in die Luft gesprengt, besonders Türken. Von Bürgern fand man den andern Tag nur einen Messerschmied tod. Sie kehrten also ohne Vorthteile, und sehr nüchtern zurück.

Den 15ten Jänner wurden die feindlichen Stücke nach Schellenberg abgeführt. Unsere fallen abermals aus, erobern die Schanze, plündern alles, und verbrennen und verderben sie gänzlich, brachten aber nur einen Gefangenen in die Stadt.

Den 16ten brachen die Bürger die Leberey Lohmühle vor der Stadt ab.

Den 17ten wurden auf Befehl des Rathes alle Stadthuren die ganze Nacht über aufgehalten. Auch wurde ein Grobschmied, nebst zweien

zweien Türken aus der Stadt, nach der Türkei abgeschickt, die aber durch Verrätherei den Feinden in die Hände fielen.

Den 18ten verbrennten die Feinde die Haidemühle vor der Stadt.

Den 19. und 20. errichteten die Feinde eine neue Batterie bei Neppendorf. In der letzten Nacht stürmten sie die unterste Bürgermühle, und hieben vier Personen nieder, mußten sich aber dennoch wegen des starken Feuers aus der Stadt zurück ziehen.

Den 21ten wird die Stadt aufs neue beschossen, und geschahen 45 Kanonenschüsse, davon einer einem Kinde, das seiner Mutter im Schoosse stand, das Hintertheil des Kopfs wegschlug. Um 9 Uhr Abends entstand ein Umlärme vor dem Sagthor, indessen stekten sie die Pulvermühle beim Suldesch in Brand, auch geschahen 4 Kanonenschüsse in die Stadt.

Den 22ten geschahen 27 Schüsse. Nachts zwei blinde Lärme bei der Haidemühle, und der untersten Bürgermühle, wie auch 3 Kanonenschüsse.

Den 23ten. 19 Kanonenschüsse. In der Nacht errichteten die Feinde eine neue Schanze gegen

gegen Kleinscheuren zu, machen abermals Lärm beim Sagthor, und bestürmen auch die unterste Bürgermühle, müssen aber mit blutigen Köpfen zurück.

Den 24ten geschieht ein einziger Schuß aus der alten Schanze.

Den 25ten geschahen aus der neuen Schanze 18 Schüsse, ein sizender Türk in dem Zimmer, wird tödlich getöffen. Auf diesen Tag hatte Nakoji einen Landtag nach Schellenberg ausgeschrieben, auf welchen der Adel durch die Nachricht betrogen, als hätte sich Hermannstadt ergeben, häufig zusammen kam. Der Adel und Rath zu Hermannstadt wurde dazu beruffen, sie wollten aber nicht erscheinen, weil der Landtag von einem unrechtmässigen Fürsten beruffen wäre. Doch schickte Fürst Bartschai seinen Bruder Andreas Bartschai mit etlichen Bedienten nach Schellenberg, mit Nakoji an einem Frieden und Vergleich zu arbeiten, er kam aber mit nichts als mit einem tüchtigen Raufsch zurück.

Den 26ten geschahen 16 Kanonenschüsse, auch werden Abends 7 glühende Kugeln in die Stadt geworfen.

Den 27ten Morgens vor Tage kamen abermals 7 glühende Kugeln, davon eine bei dem

dem Sagthor einen Kürschner nebst einem Stücke Mauer herunter schlug, so daß er nach etlichen Tagen sterben mußte. Nachmittags wagen die Unsrigen einen glücklichen Ausfall bei dem Sagthor, doch mit Verlust eines Tuchmachers und zweier Janitscharen, welche sie tod, einen andern Bürger aber stark verwundet mit sich zurück brachten.

Den 28ten geschahen 8 Kanonenschüsse, auch wurden 5 glühende Kugeln herein geworfen. In der folgenden Nacht errichteten die Feinde die dritte Schanze vor dem Sagthor, an das Ufer des Zibins, darinn das ungeheure Stück, der Wolf (*) genannt, nachgehens gepflanzt wurde. Ein Walach, vor der Stadt aufgefangen, wurde von dem Bascha selbst niedergehauen.

Den 29ten und 30ten war Stillstand, welcher Ruhe sich die Bürger bedienten, eine Schanze vom Sagthor an, bis zum Sulbesch aufzuwerfen.

Den 31ten wurden abermals Abgeordnete nach Schellenberg auf den Landtag geschickt:

G 4

Andreas

(*) Von dieser Maschine, die Fürst Sigismund Bathor 1593 zu Weissenburg gießen ließ, siehe Wolfg. Bethlens Geschichte S. 412 diese sollte Hermannstadt in einen Steinhäuffen verwandeln, allein Nakoji betrog sich in seiner Hofnung, und das Stück gieng endlich ganz verloren.

Andreas Ugron, und von Hermannstädtischen Rathsherrn: Andreas Fleischer, (*) und Andr. Löchelsdröfer. Doch wurde nichts ausgerichtet. Endlich that Rakozzi den Hermannstädtern den Vorschlag: da sie ja die Ottomanische Pforte so sehr fürchteten, wollten sie ihn für ihren rechtmässigen Fürsten erkennen, wann die Pforte versöhnt werden könnte? und in diesem Falle wäre der beste Rath, daß die Landesstände drei Gesandten, einen Rakozischen, Bartschaischen und Hermannstädtischen an den Türkischen Kaiser abschickten, ihn zu bitten, den Rakozzi im Besitz des Fürstenthums zu dulden. Wollte aber derselbe gar nicht einwilligen: so sollte Rakozzi gänzlich abstehen, und das Land nicht mehr beunruhigen. — Die Antwort der Bürger aber war gar keine günstige. Unterdessen verschütteten die Bürger die Stadtmauer gegen der Schanze zu, mit Erde.

Sornung. Den 1ten kommt ein kaiserlicher Gesandter zu Hermannstadt an, der ein Schreiben in einem hohlen Stocke mitbrachte.

Den 2ten wurde die zweite Pferdemühle in der Stadt angerichtet.

Den

(*) Nachmaliger Königsrichter.

Den 3ten geschah vor dem Sagthor ein Scharmüzel, dabei etliche von den Feinden geblieben. Auch erfolgten 5 Kanonenschüsse aus der neuen Schanze.

Den 4ten fallen etliche Janitscharen und Spahi aus, und treffen bei der Kuhfurth einen Wagen des Colonels Gaudé an, darauf sich desselben Sekretair mit vielem Gelde befand. Sie erschlugen diesen nebst dem Fuhrmann, und machen gute Beute, 310 Stücke Türkischer Dukaten, Gaudés Degen, Petschaft, und andere Dinge sammt vielen geheimen Schriften. Alles dieses brachten sie nebst drei Pferden glücklich in die Stadt. Das übrige Geld aber mußten sie zurück lassen, in dem der Lärm die feindlichen Hussaren zu Neppendorf hauffenweis herbei zog, und ein heftiges Scharmüzel vorfiel. Aus der Schanze geschahen diesen Tag 9 Kanonenschüsse. Eine Kugel flog durch das Fenster eines Hauses, und schlug einem Bauern den Kopf weg. Bei der Nacht errichteten die Feinde noch eine nähere Schanze an den Zibin.

Den 5ten geschahen aus dieser neuen Schanze 42 Kanonenschüsse.

Den 6ten darauf 28.

G 5

Den

Den 7ten aber nur 18 doch zwei hüzige Scharmügel, eines vor dem Bürgerthor, darinn drei Bürger blieben, das andere vor dem Heltauerthor, da die Rakozischen sehr zu kurz kamen, indem sie von den Janitscharen unvermuthet überfallen wurden. Von Bürgern wurden zwei schwer verwundet.

Den 8ten Nachts ein blinder Lärm vor der Hallerbastei.

Den 9ten	geschahen	24	Kanonenschüsse.
— 10ten	—	30.	
— 11ten	—	25.	
— 12ten	—	28.	
— 13ten	—	16.	
— 14ten	—	15	und
— 15ten	—	18	Kanonenschüsse.

Den 17ten und 18ten errichteten die Belagerten abermals eine Raze beim Elisabeththor, zur rechten Hand im Winkel.

Den 19ten verlangt Gaude einen Rathsherrn zu sprechen, und schickte deswegen einen Kapitain zur Geißel in die Stadt, worauf Georg Theil, ein Rathsgeschwornener, zu ihm hinaus kam. Gaude verlangte seine geraubte Schriften zurück, und erbot sich für diese Gefälligkeit die Belagerung aufzuheben. Da ihm aber dieses versagt wurde, drohte er

in 3 Tagen sich der Stadt zu bemächtigen, und schwor, daß ihn 100,000 Teufel hohlen sollten, wann er es nicht thäte. (*) Beides aber geschah nicht.

Den 20ten hierauf erfolgten 4 Kanonenschüsse, und Abends, wie die Ausrigen hinausgefallen einen blinden Lärm zu machen, noch 9 Kanonenschüsse.

Den 21ten wurde das Feuer lebhafter. Es geschahen 36 Schüsse.

Den 22ten aber 32 darunter ein Wolfsschuß durch die Mauer, des Küsters Kind tödlich verlegte. Denn diese große Kanone war endlich mit großer Beschwerlichkeit von Weissenburg angekommen. Die Kathedralkirche, nebst ihrem Thurn, wurde etlichmal durch dieselbe nicht wenig beschädigt. (**) Eben diesen Tag

(*) Nach dem Sunesch, geschah dieses den 16. Febr.

(**) An dem sogenannten kleinen Knechtsgeländer, hanget noch eine kleine Tafel, worauf ehemals folgende Verse zum Andenken dieser traurigen Scenen stunden:

Sedecimo Secl. dum Quinquagesimus atque
Nonus, Christicolis additus annus adhuc,
Rakoczius vehemens de Principe, truxque tyrannus,
Imperio sua, quem moerat ambitio.
Semestri tua Cibinium, mox moenia cingens

Tag kam auch eine Feuerkugel mit Schlägen, doch wie alle vorige, ohne alle gehofte Wirkung.

Den 23ten wurde die Stadt mit 19 Kanonenschüssen, und den folgenden 24ten mit 5 begrüßet; ohne Schaden.

Den 25ten wieder 19 Schüsse, dadurch ein Türke auf der Sagbastei getödtet wurde. Bei Nacht wurde auch eine Granate hereingeworfen, die aber noch in der Luft zersprang.

Den 16ten geschahen 9 Kanonenschüsse, und zwei Scharmüsel vor dem Heltauerthor, darinn ein feindlicher Hauptmann erschossen wurde, und vor dem Burgerthor, wobei zwei Knechte des Gabriel Hallers zu den Feinden überannt, ja einer davon noch einen Turken erschoss. Joseph Nagy kam zwar wieder zurück, der andere aber wurde von den Türken

Obsidione. dedit quæ monumenta tibi.

Extima non urbis, non propugnacula tantum

Portata, impetiit fulmine terrifono.

Quantum templa Dei vel Tureas & ipse stupebat.

Impia sic hominum pectora *SEI810XELV.*

Diese Verse wurden den 26ten Brachmond 1677 aus Staatsursachen ausgeloschen. Man siehet noch Denkmähler dieser Kanonenschüsse an derselben Kirche, und nach der Erinnerung meiner jüngern Jahre, an den Häusern auf dem Johanneberg (Hundsruken.)

ken in der feindlichen Schanze gefangen, und aus Furcht, er möchte Gnade erlangen, von ihnen auf der Burgerbrücke des Zibins, in kleine Stücke zerhauen. Die Feinde bekamen viele schwer Verwundete, und nicht wenige Todte.

Den 27ten 7 Kanonenschüsse. In der Nacht warfen die Feinde eine neue Schanze bei den Ziegelscheuren auf (*).

Den 28ten ein glückliches Scharmüsel vor dem Heltauerthor, vier feindliche Köpfe wurden in die Stadt gebracht, darauf erfolgten 16 Kanonenschüsse.

Den 29ten abermal ein Ausfall die feindliche Schanze zu erobern. Unsere drangen auch in dieselbe ein, und hätten ihre Absicht erreicht, wann sie besser angeführt, oder es nicht Nacht geworden. Zwar wurden sie von der Stadmauer unterstützt, vielleicht aber mehr zu ihrem Schaden, als Vortheil, denn man wußte nicht, ob sie ihre Todten und Verwundeten durch das Feuer der Feinde, oder durch diese Unterstützung hatten. Weil verschiedene Janitscharen geblieben, gab der Rath ernstlichen Befehl, es sollte niemand mehr wider die Feinde hinaus gelassen werden. Auf diese Blütige

(*). Nach Sune'sch eigenhändiger Nachricht geschah diese den 11ten Februar.

tige Szene folgten 10 Kanonenschüsse, davon einer auf der Holzbastei einem Jungen den Fuß wegschlug.

Am 13. Den 1sten geschah 1 Kanonenschuß, den folgenden auch nicht mehr als 3.

Den 3ten 2 Kanonenschüsse, auch wird ein Onoder Katonak von den Unsrigen eingebracht,

Den 4ten wieder 6 vergebliche Kanonenschüsse.

Den 5ten geschahen 20 gleichfalls ohne Schaden, so auch 3 glühende Kugeln, die bei der Nacht in die Stadt geworfen wurden. Ein feindlicher Soldat kam in seinem Rausch freiwillig in die Stadt.

Den 6ten 6 Kanonenschüsse. Fürst Bartschai erhielt von Rakozzi die Freiheit den Stadtphysikus, Paul Wolfgang zu seiner kranken Gemahlin nach Deva zu schicken.

Den 7ten nur 2 Kanonenschüsse. Eine feindliche Schildwache wird aufgehoben und hereingebracht.

Den 8ten thaten die Feinde 12 Kanonenschüsse, und den 9ten gleichfalls 12.

Den

Den 10ten aber nur 7 Da die Belagerer keine Ausfälle thun durften, nützten die Rakozischen diese Gelegenheit, und ließen das Wasser aus dem Fleischhacker und andern Teichen ab, und genossen fröhlich der vielen Fische raubten auch das Vieh bei der Stadt, und erschlugen die Hirten. Dieses versuchten sie auch diesen Tag, wodurch aber die Türken so ergrimmt wurden, daß sie die Eröffnung der kleinen Thür bei dem Elisabethenthor zu einem Ausfall verlangten. Da es ihnen aber nicht bewilligt wurde, thaten sie es selbst mit Gewalt, darauf ein Scharmügel folgte, das mit nicht geringem feindlichen Verlust bis in die Nacht dauerte.

Den 11ten geschahen 12 Kanonenschüsse.

Den 12ten abermals ein blutiges Scharmügel, zuerst bei dem Hamersdorfer Steg, dann bei dem Sagthor. Die Feinde hatten 225 Mann blessirte und zwei Tode. Von den Unsrigen waren fünf verwundet. Hierauf thaten die Feinde 3 Kanonenschüsse.

Den 13ten war das feindliche Kanonenerfeuer nicht viel lebhafter, es geschahen nur 9 Schüsse. Der verstorbenen Gemahlin des Fürsten Bartschai wurde zum erstenmal geläutet, welches vierzehn Tage täglich dreimal geschah.

Den